

Die riesige Baugrube wird bald gefüllt

Im Handschuhsheimer Feld entsteht gerade die modernste Kläranlage Deutschlands – Noch etwa 14 Tage lang wird Erde abtransportiert

Von Sarah Hinney

Zwischen Neckar und Handschuhsheimer Feld, mitten im Grünen, entsteht derzeit die modernste Kläranlage Deutschlands. Im vergangenen Oktober war Spatenstich am Klärwerk Süd. Am Mittwochmorgen führt Manuel Oehlke, Geschäftsführer des Abwasserzweckverbands Heidelberg, die RNZ über das Gelände mit den drei Klärstufen und der Baustelle. Wenn alles klappt, soll in etwa zweieinhalb Jahren die vierte Klärstufe in Betrieb gehen und das Abwasser dann noch gründlicher reinigen. Das Besondere dabei ist, dass unterschiedliche Klärverfahren miteinander verbunden werden – Ozonung, Fällung und biologisch aktive granulierte Aktivkohlefiltration. Ein solches Verfahren existiert bislang noch nicht.

Noch ist die Heidelberger Kläranlage mit drei Reinigungsstufen ausgestattet: einer mechanischen, einer biologischen und einer chemischen. Zwar wird das Wasser schon im dreistufigen Verfahren sehr gründlich gereinigt und ist – laut Oehlke – sauberer als das Neckarwasser, aber bestimmte Medikamente wie Diclofenac oder Röntgenkontrastmittel, die etwa durch das Klinikum anfallen, lassen sich aktuell noch nicht umfassend eliminieren. Etwa 80 Prozent aller Phosphor- und Spurenstoffe sollen künftig mit der vierten Klärstufe bei der Abwasserreinigung entfernt werden.

Oehlke rechnet damit, dass das in Zukunft ohnehin Vorschrift und die Phosphorgrenzwerte weiter verschärft wird. Phosphor steckt in Düngemitteln, aber zum Beispiel auch in Lebensmitteln oder Getränken, wie etwa Coca Cola. Und



Zehn bis zwölf Lastwagen täglich fahren im Moment die Erde ab. Vorher wird sie sortiert. In zwei Wochen sollten diese Arbeiten erledigt sein, dann rücken Betonlaster an.

langfristig werde wohl auch fünfte Klärstufe folgen, die dann auch Bakterien entfernt. Dafür müsse allerdings sehr viel Ozon zugesetzt werden und das koste enorm viel Strom. Mit dem aktuellen Bau sei man allerdings theoretisch dafür gerüstet, so Oehlke.

Viel zu sehen ist von der neuen Klärstufe am Mittwochmorgen noch nicht. Lediglich eine imposante Baugrube – 30 Meter breit, 100 Meter lang, bis zu sieben Meter tief – sowie rundherum große Hügel ausgehobener Erde. Gerade kommen zwei Lastwagen aus Richtung Dossenheim angefahren, die von Baggern beladen werden und die Erde über die Tiergartenstraße abtransportieren. Zehn bis zwölf Lastwagen seien es pro Tag, er-

klärt Oehlke, das sind deutlich weniger, als ursprünglich befürchtet. Der Lkw-Verkehr hatte im Vorfeld der Baustelle für viele Diskussionen gesorgt.

Bauarbeiter sind nicht zu sehen. „Wir fahren noch etwa 14 Tage lang die Reste der Erde ab“, erklärt Oehlke. Das ist nicht unkompliziert, denn die Erde muss vorab untersucht und sortiert werden. In fünf bis sechs Wochen sollen dann die Betonlaster rollen.

Was beim Gang über das gesamte Gelände besonders auffällt, sind zwei Dinge: Es ist wunderbar grün und gepflegt, ringsherum wachsen Bäume und Stauden und es riecht kaum – jedenfalls nicht unangenehm. Kaum zu glauben, dass hier Abwasser aufbereitet wird. Der Grund ist,

dass alles, was schlecht riecht, in einem Gebäude untergebracht ist. „Und die Abluft wird gereinigt“, erklärt Oehlke. In den 70er-Jahren, in denen die Anlage gebaut wurde, sei das bereits sehr fortschrittlich gewesen. Die biologische und die chemische Reinigung finden dann in offenen Becken statt. Tatsächlich ist das Wasser am Ende so klar, dass es sich dort, wo es in den Fluss geleitet wird, optisch deutlich vom trüben Neckarwasser unterscheidet. „Hier sieht man auch oft Fische“, sagt Oehlke mit Blick in den Fluss.

Die gesamte Kläranlage des Abwasserverbands besteht aus den Klärwerken Nord auf der Wieblinger Seite und Süd in Handschuhsheim. Beide gemeinsam reinigen täglich etwa 65 000 Kubikmeter Wasser. Gut einen halben Tag dauere es, bis das Wasser den Reinigungsprozess einmal durchlaufen habe, sagt Oehlke. Beide Klärwerke sind durch den Neckar getrennt und deshalb mit einem sogenannten Düker – einem Rohr von etwa zwei Metern Durchmesser – verbunden.

Die Erneuerung des Dükers wird das nächste Großprojekt, sagt Oehlke. Der alte sei in die Jahre gekommen und es gebe für ihn derzeit keinen Ersatz. Ein neuer Düker wird dann unter dem Fluss verlegt. Dafür muss viele Meter tief in die Erde gebohrt werden. Die neue Verbindung soll deutlich größer und begehbar werden. Transportiert wird dann nicht nur Abwasser von Süd nach Nord, sondern auch Strom.

Es ist ein weiteres gewaltiges Projekt, aber Manuel Oehlke scheint das nicht zu schrecken. Im Gegenteil. Der 55-Jährige wirkt regelrecht begeistert ob der Mammutaufgabe. Die Fertigstellung will er auf jeden Fall noch vor seiner Rente erleben.